

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatl. 45 Pf.  
Bei allen württ. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
außerhalb desselben M. 1.35,  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Veröffentlichungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Reklaman 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
und Ueberreinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 26.

Montag, den 2. Februar 1914.

31. Jahrgang.

### Englische Sorgen.

Das Budget macht diesmal den englischen Staatsrentnern großes Kopfzerbrechen. Denn trotz der ausgezeichneten Konjunktur, der sich das Inselreich länger als die Staaten des Kontinents erfreut, rechnet man im laufenden Jahr mit einem Defizit von 60 Millionen, anstatt des erwarteten beträchtlichen Ueberschusses. Das große Loch in den Beutel reißt der Marine-Etat, dessen Voranschlag im Laufe dieses Jahres bereits überschritten wurde und der auch im kommenden Jahr eine weitere Steigerung erfahren wird, auch wenn man, wie es den Anschein hat, sich darauf beschränkt, nur vier neue Dreadnoughts auf Stapel zu legen und auf den Ersatz der vom kanadischen Oberhaus abgelehnten drei Riesenschiffe verzichtet. Selbst mit dieser Beschränkung wird das englische Flottenbudget die Summe von 1100 Millionen Mark erreichen. Dazu kommen rund 600 Millionen für die Armee, jedoch nicht weniger als 40 Prozent des englischen Gesamtbudgets für Heer und Flotte ausgegeben werden.

Die Aufbringung dieser Kosten wird auch im reichen England immer schwerer, weil die so lange Zeit vernachlässigten sozialen Pflichten sich gebieterisch aufdrängen. Die jetzige liberale Regierung verdrängt ihre verhältnismäßig lange Dauer lediglich ihrer eifrigen Reformtätigkeit auf dem Gebiet der Arbeiterfürsorge und Bauernhilfe. Namentlich Lloyd George, der Schatzkanzler, war nicht farg in der Bereitstellung von Staatsmitteln für Arbeiterpensionen und Versicherungen, sowie für eine systematische und großzügige innere Kolonisation, die dem Hauptziel an dem sozialen Körper Englands kräftig zu Leibe geht. Aber zwei Seelen wohnen ach in der Brust des englischen Kabinetts. Das Geld, das Lloyd George für die inneren Reformen braucht, um das Rückenmark des Staatskörpers gesund zu machen, das verlangt der Flottenchef Winston Churchill für die Erhaltung der Ueberlegenheit zur See. Es braucht nicht böser Wille zu sein, nicht die Absicht, die Sozialpolitik seines Kollegen zu durchkreuzen, was aus Winston Churchill allmählich einen Rüstungsfanatiker gemacht hat. Es ist vielmehr denkbar, daß der Ressortleiter, der Wunsch, auf seinem Arbeitsgebiet das denkbar Beste zu leisten, und vor allem auch der starke Einfluß der ständigen militärischen Beiräte, die in Wahrheit die Lenker der maritimen Geschichte Englands sind, den früheren Radikalen allmählich zu einer Art heimlichen Bundesgenossen der konservativen Rüstungsrümel-Berater gemacht hat. Es scheint aber, als ob die finanzielle Lage diesmal gebieterisch eine allzu uferlose Flottenpolitik unterjocht habe, und daß man sich wirklich damit zufrieden geben will, das vorgezeichnete Bauprogramm von vier Schiffen einzuhalten.

Den Konservativen wird das aus einem doppelten Grund schmerzhaft sein: Einmal, weil die Rüstungsfabriken ein we-

niger glänzendes Geschäft machen, und dann, weil der Friede im liberalen Kabinet, der ernstlich bedroht schien, dadurch gesichert wird, sobald die Konservativen kaum hoffen dürfen, in der nächsten Zeit zum Ruder zu kommen, es sei denn, daß die Sorge um Irland das Kabinet zum freiwilligen Rücktritt bewege. Das ist allerdings kaum anzunehmen, vielmehr muß damit gerechnet werden, daß die irische Selbstverwaltung durchgeführt wird auf die Gefahr hin, daß die konservativen Heißhühner von Ulster den Bürgerkrieg, mit dem sie lange genug gedroht haben, zur Tat werden lassen.

Auch sonst fehlt es England keineswegs an Sorgen. Der nicht wußte, daß die englischen „Kolonien“ in allen wichtigen Dingen völlig unabhängige Staatswesen sind, der wird mit Staunen gehört haben, daß der Staatschef der südafrikanischen Kolonie, der alte Burengeneral Botha, kurzerhand englische Streikagitatoren des Landes verwiesen hat und unbedenklich um die Einsprüche der Vertriebe die „lästigen Ausländer“ — es handelt sich um Engländer, wohlberedt! — bei Nacht und Nebel deportieren ließ. War schon die Art, wie Botha den Streik niederschlug, für europäische Begriffe reichlich afrikanisch, so bedeutet vollends die Landesverweisung der Streikführer einen schweren Schlag für ganz England und vor allem für das liberale Ministerium, das auf die Unterstützung der Arbeiterpartei angewiesen ist. Auch dieser Vorfall zeigt, daß die Eroberung der Burenkolonie und die vielgerühmte Kunst der Menschenbehandlung, die aus den Besiegten „lokale Untertanen“ seiner britischen Majestät“ machte zu einem guten Teil ein Scheinergolg war. In Wahrheit herrschen die Buren unbeschränkter als je, denn England hätte sich eine solche Behandlung seiner Untertanen durch die Transvaal-Republik niemals gefallen lassen. Und diese Herrschaft der Buren erstreckt sich jetzt auch auf Kapland und Natal, die vorher rein englisch gewesen waren.

der politisch geradezu sinnlosen Fessel der prinzipiellen Budgetverweigerung freimachen, denn diese führt immer wieder in die Sackgasse der politischen Ohnmacht. Nicht durch hohe prinzipielle Deklamationen wirken wir revolutionär im Sinn unseres Programms, sondern durch die politische Tat und durch den politischen Erfolg. Der Wortrevolutionarismus schreht weder den Militarismus noch die Reaktion, ganz im Gegenteil, er ist ihnen ein sehr willkommenes Bundesgenosse. Erst dann kann der politische Kampf der Sozialdemokratie ihnen gefährlich werden, wenn unsere Partei sich ansieht, den jetzt herrschenden Parteien das politische Ruder aus der Hand zu nehmen. Der Kampf um die Demokratisierung Deutschlands ist vorerst noch ein Kampf gegen den Doltrinarismus und die politische Intransigenz.

### Bayern und Preußen.

München, 30. Januar.

In der heutigen Sitzung der Reichsratskammer kam der zweite Präsident Graf Crailsheim u. a. auf die Verhandlungen des Preuentages zu sprechen, die sich als eine verjüngte Abschwächung des föderalistischen Charakters des Reiches deuten ließen. Der Redner erklärte, daß die Süddeutschen niemals vergessen, daß in der großen Zeit vor hundert Jahren der Aufschwung des bayerischen Volkes von Preußen ausging. Sie erkennen gerne an, daß das, was die Reichsgründung dem deutschen Volke an Macht, Einheit und Wohlstand brachte, in erster Linie Preußen zu verdanken sei. Bayern lasse sich aber seine Stellung im Reich nicht verkümmern, die ihm als dem zweitgrößten Bundesstaat zukomme und sei nicht genehm, auf den ihm durch die Reichsverfassung eingeräumten Einfluß zu verzichten. In der Achtung der Rechte der Einzelstaaten liege die beste Gewähr für die Festigkeit des Reiches und die Voraussetzung für die Erhaltung der Reichsfriedigkeit. Eine ernste Gefahr für das Reich sei der Versuch, eine Scheidewand zwischen Nord und Süd anzulegen und die Betonung eines Gegensatzes zwischen preussischen und Reichsinteressen.

Fürst v. Würzburg, ein Mitkämpfer von 1870, wies die abfällige Kritik des Generalmajors von Kracht über die bayerischen Truppen zurück. Im Zurückweichen hätten sich die Bayern damals nicht befunden. Nach einer Schilderung der damaligen Gefechtslage gab Fürst v. Würzburg den Ansicht Ausdruck, daß man nunmehr in Bayern trachten sollte, über die berechnete Mißstimmung hinwegzukommen.

### Der Streit um die christlichen Gewerkschaften.

Der Streit um die christlichen Gewerkschaften hat den Geheimen Justizrat Dr. Borsch in Dresden veranlaßt, sein Amt als fürstbischöflicher Konsistorialrat niederzulegen. Dr. Borsch hat im Winter 1912 vom Fürstbischof Kardinal Dr. Kopp ein Schreiben erhalten, das im Sinne der ausgleichenden Tendenz gehalten war, mit der die Freunde der christlichen Gewerkschaften die durch die päpstliche Enzyklika

### Deutsches Reich.

#### Politische Ohnmacht der Sozialdemokratie.

Der Führer der badischen Revisionisten, Abg. Korb, hält in den „Sozial. Monatsheften“ seinen Parteifreunden vor, daß der bisherige Kampf gegen den Militarismus der Partei mehr geschadet als genützt habe. In einem Artikel „Die Militärfrage und die Sozialdemokratie“ führt er nämlich aus, daß dieser Kampf bisher zu nichts geführt hat und verlangt eine Abkehr vom Wortrevolutionarismus, sowie eine konsequente Durchführung einer Reformpolitik. Sein Artikel schließt mit den Worten: „Positive Reformforderungen im einzelnen genügen nicht; die ganze Politik der Sozialdemokratie muß auf eine konsequente, durch falsche Prinzipienklärungen nicht mehr beschwerte Reformpolitik eingestellt werden. Vor allem muß die Partei sich von

das Wort. In hoheitsvoller Haltung und mit einem niederstimmernden Blick auf Herbert trat sie vor die beiden jungen Damen.

„Jetzt weiß ich, weshalb du mich verraten hast, Umberto!“, sprach sie mit dumpfer Stimme. „Die Sirenen haben dich umgarnt.“

„Was soll das heißen?“ fragte Rosa, erschreckt zurückweichend.

„Herr Bernaght“, rief der Oberamtmann ärgerlich, „ich muß Sie erlösen, Ihre Tochter fortzuführen.“

Auch ihn trat ein verächtlicher niederstimmernder Blick der schönen Augen Miß Ellens.

„Ich gehe von selbst, mein Herr“, sprach sie hoheitsvoll. „Ich verachte den Verräter — ich bin eine Künstlerin und werde meinen Schmerz in meiner Kunst vergessen.“

„Tun Sie das, liebes Fräulein“, entgegnete der Oberamtmann lächelnd. „Und nun kommen Sie, Bernaght, daß wir unser Geschäft zu Ende bringen.“

„Ich verlasse betrübten Herzens diesen Schauplatz eines schändlichen Verrats.“

„Reden Sie keinen Unsinn“, unterbrach ihn der Oberamtmann. „Kommen Sie!“

„Meine Tochter, komm — wir haben hier nichts mehr zu tun.“

Er reichte seiner Tochter mit theatralischer Bewegung den Arm. Miß Ellen warf noch einen verachtungsvollen Blick auf Herbert, raffte ihren knallroten Sonnenschirm auf, der ihr in ihrem Schmerz entfallen war, und rauschte davon.

6.

Herbert stand tief beschämt vor den beiden jungen Damen. Er sah das spöttische Lächeln auf dem schelmischen Gesicht Fräulein Rosa's, er sah aber auch den traurigsten Ausdruck auf dem Antlitz Else's.

„Was werden Sie von mir denken, Fräulein Else?“, stammelte er in größter Verlegenheit. „In welchem Licht muß ich Ihnen erscheinen?“

Rosa Kräger lachte laut auf. Dann reichte sie ihm die kleine, aber kräftig geformte und von der Sonne gebräunte Hand, indem sie sagte: „Verzeihen Sie nur mein Lachen, Herr Hammer, aber die Szene vorhin war zu komisch. Dieses in seinen heiligsten Gefühlen beleidigte Fräulein Bernaght mit dem knallroten Sonnenschirm und dem himmelblauen Kleide bildete eine großartige Figur. — dazu

der würdige Herr Bernaght mit der Purpur-Kraze — ha! ha! Es war köstlich!“

Und wieder überließ sich das übermütige Mädchen einer ausgelassenen Heiterkeit.

„Beruhige dich doch, Rosa“, sagte Else ernst.

„Ja, du hast recht, meine verständige Else“, entgegnete Fräulein Kräger, ihre Lachlust bekämpfend. „Sie dürfen nicht böse sein, Herr Hammer. Else hat mir von Ihnen erzählt und ich hoffe, wir werden gute Freunde werden. Sie bleiben doch jetzt hier?“

„Ihr Herr Vater war so gütig, mir eine Verwalterstelle zu übertragen.“

„Ja — der letzte Verwalter ist ja jetzt beim Militär eingetretten. Na, an ihm ist nicht viel verloren, er war eigentlich ein rechter Tölpel — wie ein Mehlack sah er zu Pferde, nicht, Else?“

„Aber, Rosa.“

„Na ja, 's ist doch wahr. Aber Sie, Herr Hammer, müssen ja ein vollendetes Reiter sein. Sie werden mir zeigen, wie man die hohe Schule reitet.“

„Gern, gnädiges Fräulein. Das heißt, wenn es Ihr Herr Vater erlaubt.“

„Ach, Papa wird es schon erlauben, wenn ich ihn darum bitte. Aber nun wollen Sie mit Else gewiß über Ihre Heimat plaudern. Ich gehe schon, Else! Werden Sie mit uns zu Abend essen, Herr Hammer?“

„Ich weiß in der Tat nicht.“

„Oder wollen Sie lieber auf Ihrem Zimmer essen? Vielleicht fühlen Sie sich noch nicht wohl genug — bitte, sagen Sie es nur Else. Ich werde jetzt einmal sehen, wie Papa mit Herrn Bernaght fertig geworden ist.“

Wieder zuckte ein übermütiges Lächeln auf ihren kleinen, roten Mund, in ihren dunklen Augen blitzte es schelmisch auf, sie verbeugte sich neckisch und eilte davon, wie ein kleiner, übermütiger Kobold.

Else und Herbert standen sich eine Weile in verlegenem Schweigen gegenüber. Dann sagte Herbert: „Ich habe Ihnen noch zu danken, Fräulein Else, daß Sie bei Herrn Kräger meine Fürsprecherin waren. Ich hätte nicht gedacht, Sie hier zu treffen.“

„Auch ich war sehr überrascht, Sie hier zu sehen, Herr Hammer“, sprach Else leise, indem ihre Augen den Boden suchten. „Ihre Schwester hat solange nichts von Ihnen gehört — ich habe ihr jetzt geschrieben und sie wird sehr erfreut sein, Nachrichten von Ihnen zu erhalten. Sie wird gewiß an Sie schreiben.“

### Durch eigene Kraft.

Von Otto Elfer.

14) (Nachdruck verboten.)

„Ich werde Ihnen das Geld zurückgeben.“

„Und wie wollen Sie das gedrohte Herz meiner unglücklichen Tochter entschädigen?“

„Ich muß es Ihrer Tochter überlassen, sich zu trösten.“

„Denn, wollen Sie unseren Schmerz noch verhöhnen?“

Der Oberamtmann, der diesem Gespräch mit schmunzelndem Behagen gelauscht, hielt es jetzt doch an der Zeit, dazwischen zu treten.

„Herr Bernaght“, sagte er mit scheinbarem Ernst, obwohl er das Lachen kaum verbergen konnte, „ich muß Sie doch darauf aufmerksam machen, daß Herr Hammer mein Gast ist, daß dieses mein Haus ist und daß ich nicht dulden kann, wenn Sie meinen Gast beleidigen.“

„Herr Oberamtmann“, entgegnete Bernaght würdevoll, „ich suche nur mein Recht.“

„Das soll Ihnen werden. Ich selbst werde Ihnen das pränumerando gezahlte Gehalt zurückzahlen und bin auch bereit, Ihnen noch eine kleine Entschädigung darauf zu geben.“

„Sie sind ein edler Mann, Herr Oberamtmann.“

„Schon gut, Herr Bernaght. Ich glaube aber, daß unsere Unterredung jetzt beendet ist. Wollen Sie mit in mein Zimmer folgen, so können wir unser kleines Geschäft sogleich erledigen.“

„Um des lieben Friedens willen sehen Sie mich bereit, Herr Oberamtmann, auf Ihren Vorschlag einzugehen.“

In diesem Augenblick ertönte wiederum ein Schrei. Miß Ellen, die tröstlos auf einen Stuhl zusammengekauften war, sprang empor und starrte zwei junge Damen an, welche soeben die Veranda betreten hatten, und die seltsame Szene mit erschauerten Blicken beobachteten.

Es waren Rosa, die Tochter des Oberamtmanns, und Else Martini.

„Was geht hier vor, Papa?“ fragte Rosa.

„Doch ehe dieser antworten konnte, nahm Miß Ellen

entstandenen Schwierigkeiten zu überwinden suchten. Da Kardinal von Ropy jetzt in dem Schreiben an den Grafen von Oppersdorf diese Tendenz unter Berufung auf antireligiöse, feindselige Äußerungen christlicher Gewerkschaftsführer ausdrücklich mißbilligt, gilt jene Bemerkung als endgültig gescheitert. Zur Niederlegung seines kirchlichen Amtes mag Geheimrat Dr. Porich sich um deswillen bewegen gefühlt haben, weil er stets zu den lebhaftesten Befürwortern einer Verständigung zwischen den katholischen Fachvereinigungen und den christlichen Gewerkschaften gehört hat.

**Marlsruhe, 31. Okt.** Die „Karlsruher Zeitung“ weist in einem offiziellen Artikel die Angriffe zurück, die in der letzten Zeit in der Presse gegen die preussische Eisenbahnverwaltung wegen Bevorzugung der linksrheinischen Bahnlinien im Schnell- und Güterverkehr zum Nachteil der badischen Staatsbahn erhoben worden waren und betont dabei, daß das gegenseitige Verhältnis zwischen der Reichseisenbahn und der preussischen Staatsbahn einerseits und der badischen Staatsbahn andererseits ein durchaus freundschaftliches sei.

**Reg., 30. Jan.** Zu einem in der „Frankfurter Zeitung“ aus Reg. gemeldeten Vorfall bei der Kaisers Geburtstagsfeier des 20. Pionierbataillons gibt das Generalkommando des 16. Armeekorps folgende Richtigstellung: Vier Vorkämpfer erregten im vorderen Zimmer des Lokals den Unmut der dort zur Kaiser-Geburtstagsfeier anwesenden Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des 20. Pionierbataillons, weil sie ihre französisch geformten Hüte auf dem Kopfe behielten und sich laut in französischer Sprache unterhielten. Dieses Benehmen mußte gerade am Geburtstage des Kaisers als erste Herausforderung angesehen werden. Der höflichen Aufforderung eines Offiziers, das Lokal zu verlassen, weil es in allen Teilen von dem Bataillon für den Abend gemietet sei, wurde nicht nachgegeben. Der sodann herbeigekommene Bataillonskommandeur hat nicht, wie angegeben, dem einen dieser Leute die Hüte vom Kopf geschlagen, sondern sie ihm abgenommen, weil er der Aufforderung, die Hüte abzulegen, nicht nachkam. Auch von einer Ohrfeige durch den Bataillonskommandeur ist keine Rede. Darauf sind die Leute in durchaus ruhiger Weise aus dem Lokal gebracht und der Polizei übergeben worden.

**Hatibor, 29. Jan.** Heute morgen wurden in dem Hofe des Gerichtsgefängnisses die unberechtigten Häuslerstöchter Franziska Zimmer aus Kasselwisch, welche ihre Stiefmutter ermordete, und die Bergmannsfrau Josepha Kubica aus Chermonta, die ihren Mann ermordete, hingerichtet.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. Januar 1914.

Am Bundesratsstisch: Dr. Delbrück.  
Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.  
Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen.

**Abg. Dr. Trendel (Str.)** fragt, ob das nach dem Verleugungsgesetz nach dem Stande vom 31. Dezember 1913 festgestellte Vermögen unverändert bei Feststellung des Vermögenszuwachs im Jahre 1917 zugrunde zu legen ist, oder ob im Jahre 1917 die Grundbesitzer von neuem eine nachträgliche Bewertung ihrer Grundstücke nach dem Ertragswert oder Verkaufswert rückwirkend auf das Jahr 1914 beantragen können?

**Unterstaatssekretär Jahn:** Die jetzt festgestellten Vermögen zur Behrsteuer sind auch bei der Erhebung der zweiten Rate 1917 unverändert zugrunde zu legen in der Weise, daß zwischen dem jetzt und dem am 31. Dezember 1916 ermittelten Vermögen zu ver gleichen ist. Diese Auffassung hat seiner Zeit schon der Herr Reichshofsekretär zum Ausdruck gebracht.

**Abg. Sittart (Str.)** fragt, ob und wie lange die als Bestrafung des Regiments empfundene Verlegung des 99. Infanterie-Regiments von Labern in die Paraden von Gaggenau-Bitsch ausgedehnt werden bezw. wann das Regiment wieder seiner früheren oder einer anderen Garnison überwiesen werden wird?

**Generalmajor Bild v. Hohenborn:** Die Anfrage geht von unzutreffenden Voraussetzungen aus, insofern, als es sich bei der Verlegung der Garnison nicht um die Verlegung derselben handelt. (Lachen links.) Die Verlegung kann umsoweniger als Strafe empfunden werden, als eine große Anzahl von Truppen seit dem 1. Oktober 1912 auf Truppenübungsplätzen dauernd untergebracht worden sind. Eine Beantwortung der Frage selbst kann nicht erfolgen. (Seiterkeit.)

Hierauf wird die zweite Beratung des **Staats für das Reichsamt des Innern** beim Titel „Staatssekretär“ fortgesetzt. (Achter Tag.)

Bisher liegen hierzu 18 Resolutionen vor.  
**Abg. Weinhausen (Fortfchr. Vst.):** Wir alle stimmen mit dem Staatssekretär darin überein, daß eine verständige Sozialpolitik

zu treiben ist. Es kommt nur darauf an, was man unter verständig versteht. Eine Erweiterung des Arbeitswilligen suchen können wir nicht dazu rechnen, ebenso nicht eine Begünstigung der G. Iben Gewerkschaften, die gestern von nationalliberaler Seite so sehr gelobt wurden. Wenn wir auch gegen die Arbeitswilligen-Resolution der Konservativen stimmen, so billigen wir doch noch keineswegs den Terrorismus und Boykott. Aber wir können den Arbeitern das einzige Mittel im wirtschaftlichen Kampfe, das Streikpostensuchen, nicht verbieten, wenn wir sehen, welche Mittel dem Arbeitgeber mit den schwarzen Listen usw. zu Gebote stehen. Die Zahl der gemeinnützigen Rechtsauskunft- und Beratungsstellen — es gibt deren jetzt 598 — sollte noch vermehrt werden, um der Unkenntnis über soziale Gesetzgebung abzuhelfen. Ein einseitiges Arbeits- und Anstellungsrecht muß geändert werden. Die heutigen Arbeiter verlangen als moderne Menschen Rechte statt Wohlwollen.

In den Reichs- und Staatsbetrieben bestehen aber keine bestimmten Zusicherungen darüber, daß rechtliche Schmerzen der Arbeiter auf gesetzlichem Wege gelindert werden. Darum haben wir eine Resolution eingebracht, welche den Reichshofsekretär ersucht, das Arbeitsverhältnis der in meins- und Staatsbetrieben beschäftigten Angestellten und Arbeiter in modernem Sinne gesetzlich zu regeln. Neben diesem Hauptwunsche steht für uns an erster Stelle das Verlangen, die Altersgrenze für den Bezug der Altersrente auf das 65. Jahr herabzusetzen. Im Interesse der Heimarbeiter muß das Hausarbeitsgesetz möglichst rasch durchgeführt werden. Das Schutzalter der Jugendlichen muß auf 18 Jahre heraufgesetzt werden. Nur so kann man die kommende Generation stark und leistungsfähig erhalten. Wir treiben Sozialpolitik aus Liebe zum Volk und zum Vaterland, deshalb wünschen wir die gleichmäßige Hebung aller Stände, die allein unser Volk auf die Höhe bringen kann, welche es wirtschaftlich und kulturell im Rate der Völker einnehmen sollte. (Beifall links.)

**Abg. Dombek (Pole):** Bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern muß der Verhandlungsweg eingetretet werden, damit Arbeitseinstellungen möglichst vermieden werden. Ein

**Reichseisenungsamt** ist dringend notwendig. Der oberösterreichische Bergarbeiterstreik hat die Notwendigkeit dieses Verhandlungsweges gezeigt. Der dortige Streik war nicht allein eine Folge von Lohnstreitigkeiten, viele andere Mängel führten zum Konflikt, so wurden die Arbeiter gezwungen, an katholischen Feiertagen zu arbeiten, wenn sie nicht ihre Kündigung erhalten wollten. Was die Feldarbeiterzentrale Gutes geschaffen hat, wird vom Ostmarkenverein wieder ruiniert. Auch die Ruthenen haben im galizischen Landtag eine entschiedene Erklärung gegen den Ostmarkenverein abgegeben. Die Polenpolitik ist verfehlt, das hat sogar ein hoher preussischer Beamter zugegeben. Die Regierung sollte endlich diesen falschen Weg verlassen. (Beifall bei den Polen.)

**Abg. Warmuth (Npt.):** Die Erörterungen über die Lage des Mittelstandes haben diesmal in der Diskussion einen breiten Raum eingenommen. Das ist kein Wunder. Gerade der Mittelstand hat am meisten zu leiden. (Sehr richtig! rechts.) Die Sozialdemokraten, die Arbeiter, die aus der sozialen Gesetzgebung den meisten Vorteil haben, treiben eine mittelstandsfeindliche Politik. (Erneute Zustimmung rechts.) Gerade der gewerbliche Mittelstand schließt nationale Werte von außerordentlicher Bedeutung in sich. Das allein schon sollte uns veranlassen, ihn nicht der kapitalistischen Konzentration zum Opfer fallen zu lassen. (Zustimmung rechts.) Glücklicherweise ist der Mittelstand im Wachsen begriffen. Aber wie lange werden sich die Handwerkerbetriebe noch halten? Es ist zu bedauern, daß das Kunsthandwerk gegenüber den Künstlern nicht recht aufkommen kann. Das liegt zum größten Teil daran, daß das Publikum sich im Bedarfsfalle direkt an akademische Künstler wendet, sodah schließlich der Kunsthandwerker nur das untergeordnete, ausführende Organ bleibt. Man sollte davon ausgehen, zunächst die Handwerker selber zu den Arbeiten heranzuziehen. Mit Freuden begrüßen wir, daß der Schutz der Bauhandwerker immer weitere Kreise interessiert; doch bleibt auch hier noch viel zu tun. Bezüglich der Warenhändler besteht die größte Gefahr nicht darin, daß sie in der Großstadt ihre Geschäfte immer mehr ausdehnen, sondern daß sie ihre Arme immer weiter bis auf das Land ausstrecken, sodah auch dort die kleinen Kaufleute ruiniert werden. Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb bedarf noch dringend der Verbesserung, ebenso bleiben noch viele Wünsche bezüglich der Heimarbeiterfrage, der Kinderarbeit und des Schutzes der Jugendlichen zu erfüllen. Wir verlangen ein Depositionsgesetz, damit die Depositen der kleinen Leute auf den kleinen Banken genügend geschützt sind. Ein Reichsaufsichtsamt ist notwendig, das jederzeit Spezialberichte von den Banken fordern kann. Das bedeutet keine Freiheitsberaubung der Bankinstitute, sondern eine gesunder Zustände, die für unsere Volkswirtschaft notwendig sind. (Beifall rechts.)

**Abg. Behrens (Wirtsch. Vgg.):** Den bisherigen Schutz der Landwirtschaft wünschen wir ausgedehnt zu sehen auf Weinbau und Gärtnereien. Unsere bisherige Sozialpolitik, die eine verständige war, muß fortgesetzt werden. Der Staatssekretär mag uns einmal darlegen, in welcher Weise unsere Sozialpolitik zum wirtschaftlichen Aufschwung beigetragen hat. Die Leistungsfähigkeit und auch die Kaufkraft der Arbeiter hat erheblich zugenommen. Die Reichsversicherungsordnung muß in mehrfacher Hinsicht geändert werden, so hinsichtlich der Festsetzung der Rente, auch muß man die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr anstreben. Das Krankenpflegepersonal muß eine gesetzlich festgelegte Ruhezeit bekommen. Die Resolution der Fortschrittlichen auf Aufstellung von Grundbesitz für eine Regelung des Arbeitsverhältnisses der in Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten rennt offene Türen ein; bestimmte gesetzliche Normen sind da nötig, nicht bloß Grundbesitz. Für den Arbeitswilligen suchen und für das Koalitionsrecht halten wir weitere gesetzliche Maßnahmen nicht für nötig. Die Entschlüsse des Bundesrats zeigen, daß die Beschlüsse des Reichstages nicht gründlich genug erwogen werden. Es muß eine

**ständige Kommission für soziale Arbeiterfragen** eingesetzt werden. Die innere Kolonisation, so wichtig und notwendig sie ist, ist kein Allheilmittel gegen die Landruht der Arbeiter. Der realistische Wohlstand des Bauernstandes beruht darauf, daß die Frauen härter zur Mitarbeit herangezogen werden, als in der Industrie. Die Landruht läßt sich nur beseitigen durch Hebung der Wirtschaft des Landarbeiters, das Sprichwort vom „Dummen Bauer“ muß verdrängt werden. (Sehr richtig!) Zunächst muß das Recht des Landarbeiters modernisiert werden. Eine Gewährung des absoluten Koalitionsrechts an die Landarbeiter würde noch keine Vermehrung der Streiks bedeuten.

**Abg. Dr. Feder-Sessen (Wirtsch. Natl.):** Wir müssen uns hier im Reichstag bezüglich der Abmachungen zwischen Ärzten und Krankenkassen

möglichste Zurückhaltung auflegen, um nicht den Preliminarrufen zu gefährden. Die Ärzte wollen den Frieden, und auch die Krankenkassen haben den festen Willen, an dem Abkommen festzuhalten, um so einem dauernden Frieden vorarbeiten, der nur von Segen sein kann. Die ärztliche Prüfungsordnung muß dahin umgeändert werden, daß das zweite Halbjahr als einjährig-Freiwilliger Arzt auf das medizinisch-praktische Jahr angerechnet wird; sonst kommen die militärangehörigen Ärzte mit ihrer Praxis gegenüber den untauglichen ins Hintertreffen. Die Errichtung besonderer Lehrstühle für Soziale Medizin halte ich nicht für nötig; in jedem Kolleg können ohne weitere Belastung an Prüfungsfächern die Studenten in die Sozialpolitik eingeführt werden. Der Zoll auf künstliche Zähne genügt nicht. Die Fortschrittliche Volkspartei will den

**Schutzoll** abbauen, die Sozialdemokratie will ihn ganz beseitigen; aber schon werden in den Reihen beider Parteien Stimmen laut, daß der Schutzoll doch das richtige treffe. Man sollte nicht immer einseitig für einen bestimmten Schutzoll eintreten: Dasfelbe Recht, das die Landwirtschaft beansprucht, gebührt auch der Industrie. In beiden, Landwirtschaft und Industrie, sollte oder mehr Einigkeit zwischen den Großbetrieben einerseits und den mittleren und kleineren andererseits herrschen. In manchen Weinbaugenden ist es notwendig, zu anderen Betriebsarten überzugehen, besonders zu Obst- und Gemüsebau im Interesse der Gesundheit unseres Volkes. Eine Überproduktion ist nicht zu befürchten. Der neue amerikanische Zolltarif, von dem man sich gegenüber unserem jetzigen Schutzoll alles Heil verspricht, bietet selbst nach dem Urteil sozialdemokratischer Politiker nicht die Gewähr dafür, daß die Einfuhrung

dieses Zolltarifs an eine Aufgabe unseres Sozialpolitikers denken und dem Freihandel für und vor geöffnet ist.

**Mollenhuth (Soz.):** Am Auslande sehen wir, daß ein landwirtschaftlicher Aufschwung auch ohne Hochschutzzollnerei eintreten kann. Unter Schutzoll hat uns im Jahre 1906—1908 nicht vor einer schweren Krise beschützen können. Niemals ist die Arbeitslosigkeit größer gewesen als nach dem Inkrafttreten des Zolltarifs. Für Deutschlands Aufschwung hat nicht der Schutzoll gesorgt, sondern die Intelligenz seiner Arbeiterkraft. Eigenartig ist es, daß die Verteidiger des Hochschutzzolls auch die Rufer im Streit um das Ruchthausgesetz sind. (Sehr gut.) Man mag sich noch so sehr sträuben, die Entwicklung der Verhältnisse drängt dazu, daß man sich endlich auch der Arbeitslosen annimmt, um nicht eine Unsumme von nationaler Kraft zugrunde gehen zu lassen. Diejenigen, die den Schutzoll aufrechterhalten wollen, lästern das deutsche Volk, indem sie gewissermaßen sagen, es sei so unfähig, daß es nur mit so starken Bewahrmitteln aufrechterhalten werden könne. (Präsident Dr. Kämpf erteilt dem Abgeordneten Ledebour eine Rüge, weil er den Ausdruck Schwindel in Verbindung mit Ministern und Staatssekretären gebraucht hat.)

**Abg. Gunninger (Str.):** Im Interesse der Allgauer Milchproduzenten müßte ein besserer Schutz für Milch, Butter und Käse geschaffen werden. Hier genügt die Selbsthilfe allein nicht. Der gesamte Bauernstand kann nur bei einigermaßen rentablen Preisen bestehen und das ist nur durch den Schutzoll möglich.

**Reichsbankpräsident Havenstein:** Es ist die Vorlegung eines Gesetzes zum größeren Schutz für Bankgäubiger gefordert worden. Ein Sondergesetz ist aber nicht zu empfehlen. Das Strafgesetzbuch schützt schon die Bankgäubiger vor Unreue und Verleumdung. Eine staatliche Kontrolle würde eher schaden als nützen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Sonnabend 12 Uhr vertagt.

## Ausland.

### Die Verteilung der Ägäischen Inseln

macht der europäischen Diplomatie zurzeit viel Kopfzerbrechen. Der neue griechische Gesandte in Konstantinopel Panos hat mit den türkischen Staatsmännern in den letzten Tagen häufige Besprechungen abgehalten. Aus ihnen entwickelte sich die beiderseitige Auffassung, daß eine möglichst direkte Lösung herbeigeführt werden soll. Dafür fehlen aber noch Anhaltspunkte. Im Prinzip wäre die Verteilung abgeneigt, für die Erhaltung von Mytilene und Chios eine Transaktion mit den zwölf Inseln vorzunehmen. Auch Griechenland würde einer solchen Lösung nicht widerstreben, bedeutet sie für Griechenland doch dauernden Frieden mit der Türkei und ungehinderte Entwicklung der der Türkei noch verbleibenden 120000 Staatsbürger griechischer Nationalität. Nur besitzt die Türkei heute das obige Transaktionsobjekt noch nicht, das Italien verwaltet. Der Fortschritt der Plan vor, durch direkte Vermittlung Italiens die zwölf-Inselfrage mit Griechenland zu verhandeln, aber dieser Plan ist aus seinem Vorstadium nicht herausgetreten. Die von Italien als Entgelt für die Verwaltung dieser Inseln verlangten Kompensationen sind so bedeutend, daß eine Regelung noch in weitem Feld liegt; werden doch die Inseln aus der Verwaltung entfallenden Unkosten auf mindestens 150 Millionen Franken geschätzt. Andererseits tauchen über diese Transaktion neue Bedenken auf. Nach dem Londoner Protokoll hat Italien, sobald die Klauseln des Vertrages von Lausanne erfüllt sind, die zwölf Inseln allerdings der Türkei zurückstellen, aber die Großmächte haben nach dem gleichen Protokoll sich auch für diese Inseln Rechte vorbehalten, welche die freie Verfügung der Türkei darüber schmälert. Die Regelung der Inselfrage wird daher noch auf viele Schwierigkeiten stoßen. Heute kann man nur sagen, daß eine gewisse Annäherung zwischen Griechenland und der Türkei Platz greift, da beide Staaten aufrichtig bestrebt sind, auch ohne Waffengewalt zu einer Einigung zu gelangen.

## Württemberg.

### Württembergischer Landtag.

chr. Stuttgart, 30. Jan.

In der Abgeordnetenkammer sind heute die Plätze der Abg. Pausmann (Sp.) und Gröber (Z.), die vor 25 Jahren in die Kammer eingetreten sind, mit Blumen geschmückt. Eingelassen ist eine Anfrage des Abg. Sperts (Soz.) wegen der Berücksichtigung der einheimischen Sandsteinindustrie beim Stuttgarter Hühnerbahn.

Das Haus fährt in der Beratung von Eisenbahneingaben fort. Für eine neue Bahn von Neuenbürg nach Marzell beantragt der Ausschuss Erwägung. Von den 15 Kilometern dieser Bahn entfallen 6 auf badisches, 9 auf württembergisches Gebiet.

Ministerpräsident v. Weizsäcker erklärt, daß das Projekt nach der finanziellen Seite hin besonders ungünstig sei. Der Antrag des Ausschusses wird angenommen. Man kommt zu den Projekten der Abüberschneidung, zunächst zur Erbauung einer zweiten Hauptbahn über die Alb. Der Ausschussantrag geht dahin zu erklären: Ein Bedürfnis zum Bau einer zweiten ein- oder zweigleisigen Hauptbahn über die Alb ist zurzeit nicht nachgewiesen. Eine Entscheidung zu treffen bezüglich der Frage, ob für eine spätere noch nicht absehbare Zeit ein drei bis viergleisiger Ausbau der jetzigen Hauptbahn oder eine zweite Hauptbahn über die Alb ins Auge gefaßt werden sollte, ist mangels ausreichender Unterlagen derzeit nicht möglich.

**Abg. Bräuchle (Sp.)** erklärt, der Beschluß des Ausschusses über die Fortführung der Ermstalbahn von Urach nach Münzingen als Hauptbahn ist in Urach auf große Zustimmung gestoßen. Die Linie Plochingen-Ulm sei überlastet. Der ganze Verkehr vollziehe sich auf dieser Hauptlinie und die Folge sei, daß die Industrie sich ausschließlich an dieser Linie angesiedelt habe. Man solle auch an den Truppenübungsplatz Münzingen denken. Der Redner betont die strategische Bedeutung der Bahn, die dazu dienen könne, die Truppen möglichst rasch an die französische Grenze zu bringen. Er beantragt Berücksichtigung einer Hauptbahn Urach-Münzingen-Ulm.

Auch **Abg. Dr. Käßling (Str.)** betont die Notwendigkeit einer zweiten Hauptbahn mit ähnlichen Gründen wie der Redner und ersucht die stärkste Fraktion dieses Hauses, die Fraktion „Stuttgart“ (Seiterkeit), die 31 Mitglieder zähle, die Frage nach weiten Gesichtspunkten zu behandeln.

Ministerpräsident v. Weizsäcker erklärt: Entscheidend für die Frage des Baus einer zweiten Hauptbahn



sei es, ob es notwendig sei, die Linie Plochingen-Ulm drei- oder viergleisig auszubauen. Davon hänge die Entscheidung ab. Ein Bedürfnis zum Bau eines dritten Gleises auf der Strecke Plochingen-Ulm sei zunächst nicht vorhanden, sicherlich nicht in den nächsten zehn Jahren. Was die Schilberung der strategischen Bedeutung der Bahn Ulm-Ulm anlangt, so gelte auch hier: Bange machen gilt nicht. Der große Generalstab habe auf sein Verlangen erklärt, daß ein Reichszuschuß für die Bahn nicht in Aussicht zu nehmen sei. Die jährlichen Betriebskosten würden 3 Millionen betragen. Es könnte auch gar keine Rede davon sein, daß der Personenverkehr sich auf die Altbahn verlegen ließe. Er verspreche, daß wenn auf der Strecke Plochingen-Ulm erhebliche Verbesserungsmaßnahmen zur Verwirklichung des Verkehrs notwendig würden, die Bahnverwaltung in diesem Moment auch die Einzelheiten des vorliegenden Projekts eingehend prüfen werde. Mit dem Antrag der Kommission bin ich einverstanden. Die rationelle Bewirtschaftung des Landes ist die erste Aufgabe des Staates, überhaupt sämtlicher Mitglieder der Regierung. Wir müssen uns die Frage vorlegen: Wird das Land nicht allzusehr belastet? Kann man alles zu gleicher Zeit bewältigen? Sie werden mir zugeben müssen, daß, wenn das Weggesetz zustande gekommen ist, wir eine sehr beträchtliche Summe in den Etat einstellen müssen. Die Redaktionsfassung, ein Projekt künftiger Art, wird für die nächste Zeit die Finanzkraft des Landes sehr erheblich in Anspruch nehmen. Hinsichtlich all dieser großen Fragen müssen wir in Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit des Landes ein geordnetes Tempo einhalten.

Präsident Stielker macht Angaben über die Geringfügigkeit des Güterverkehrs auf der vorgeschlagenen Linie. Abg. Wieland (nll.) betont, daß die Wegordnung und die Redaktionsfassung viel dringender seien, als die Erbauung einer zweiten Hauptstrecke. Der von dem Abg. Käßling vorgeschlagene „Simplondurchschnitt“ durch die Alb würde riesenhafte Summen erfordern. Bei der Wichtigkeit der Albüberschneidung wäre die Ausarbeitung einer Denkschrift wünschenswert. Ein dahingehender Antrag wird von Abgeordneten der verschiedenen Parteien gestellt und der Ministerpräsident verspricht die Ausarbeitung einer Denkschrift.

Dann wird abgebrochen. Nächste Sitzung morgen Vormittag 9 Uhr. Anfrage Sperla (Soz.) wegen Berücksichtigung der einheimischen Sandsteinindustrie beim Stuttgarter Hauptbahnhof, Eisenbahneingaben, erste Beratung des Entwurfs auf zeitliche Verlegung von Beamten der Kunstgewerbeschule in den Ruhestand, Antrag Heymann (Soz.) wegen Unterstützung der Gemeindevorstände, die Vermittlungsfähigkeit besitzen, Zuschlag zur Reichsberufshaussteuer.

### Die Erste Kammer

hat in den zwei letzten Tagen die Beratung des Gebäude-Brandversicherungsgesetzes bis zum Artikel 45 fortgesetzt. Es handelt sich zumeist um technische Einzelheiten. Art. 32 steht im Gegensatz zu dem bisher geltenden Recht, indem er die „automatische“ Versicherung einführt, d. h. die Versicherung tritt von selbst mit Beginn der Bauarbeiten ein. Die Artikel werden sämtlich mit geringen Änderungen nach den Ausschussanträgen genehmigt.

### Klarstellung des Eingreifens der bewaffneten Macht.

Von den Abgg. Haußmann (Sp.), v. Kiene (B.), Wieland (D.P.) und Vindemann (Soz.) ist folgender Antrag im Landtag eingebracht worden: „Die Regierung zu ersuchen, für den Fall, daß die Bestimmungen über das Aufgebot der bewaffneten Macht bei inneren Unruhen nicht einheitlich oder nicht zweifelsfrei sein sollten, im Bundesrat dahin zu wirken, daß eine einheitliche und zweifelsfreie Erklärung, wonach ein solches Aufgebot ein Erziehen durch die zuständigen Behörden vorausgesetzt, mit bindender Kraft für das gesamte Reichsgebiet erlassen wird.“

### Zum Wehrbeitrag.

Die Abgeordneten Scheef, Haußmann (Vpt.) und Abgeordnete der übrigen bürgerlichen Parteien haben, wie mitgeteilt, gestern eine Anfrage wegen der Ausdehnung des § 68 des Wehrbeitragsgesetzes (Generalparolen) auf das Steuerjahr 1913 an die Regierung gerichtet. Heute gibt der „Staatsanzeiger“ darauf folgende Antwort: Zur Abschneidung von Zweifelsfragen über die Auslegung des § 68 des Wehrbeitragsgesetzes hat das Finanzministerium an die untergeordneten Steuerbehörden Anweisung dahin gelangen lassen, daß die Befreiung, von der Verpflichtung zur Nachzahlung der Steuer für frühere Jahre nach Maßgabe des § 68 des Wehrbeitragsgesetzes (Generalparolen) das Steuerjahr 1913 mit umfaßt, und daß die Vorschrift des § 68 auch zu Gunsten der Erben eines Beitragspflichtigen wirkt.

Stuttgart, 30. Jan. Der besoldete Gemeinderat Klein, dessen Wahlperiode im Juli dieses Jahres abläuft, ist auf 6 Jahre wiedergewählt worden.

Stuttgart, 30. Jan. Bei der Handelskammerwahl wurden gewählt: Robert Vösch, Dr. ing., Stuttgart, Edward Breuninger, Rohwarengeschäft, Stuttgart, Eberhard Fejer, Kaufmann in Stuttgart, Paul Gubler, Fabrikant in Schorndorf, Robert Koch, Kommerzienrat in Badnang, Cornelius Kaufmann, Fabrikant in Feuerbach, Felix Kraus, Kommerzienrat in Stuttgart, Robert Leicht, Kommerzienrat in Baihingen a. F., Heinrich Lotter, Fabrikant in Ludwigsburg, Eugen Werkel, Kammgarnspinnereibesitzer in Eßlingen, Hans Schickhardt, Tuch- und Wollwarengeschäft in Stuttgart, Karl Schötle, Fabrikant in Stuttgart und Heinrich v. Widenmann, Geh. Komm.-Rat in Stuttgart.

Stuttgart, 30. Jan. Unter Führung des Gemeinderats Dr. Dollinger und des Erbauers Professor Eißner fand heute eine Besichtigung der neuen Markthalle statt, die morgen in Gegenwart des Herzogs Albrecht als Vertreter des Königs eingeweiht werden soll. Sie enthält 425 Verkaufsplätze und weist im Erdgeschoß 1120 und im Obergeschoß 810 Quadratmeter für Marktstände auf. Die alte Markthalle hatte nur 640 nutzbare Quadratmeter. Der schöne Neubau kommt auf 1800000 M zu stehen, worin 500000 M für die Erwerbung des Platzes der alten Stadtdirektion einbezogen sind.

Stuttgart, 30. Jan. Nachdem die Stadt Stuttgart schon vor mehreren Monaten wegen des Ankaufs von Radium und Mesothorium für die städtischen Krankenhäuser mit verschiedenen Firmen in Unterhandlung getreten war, ist jetzt das erste Quantum Mesothorium — 50 Milligramm — in den Besitz der Stadt gelangt. In den nächsten Tagen werden weitere 50 Milligramm eintreffen. Dieses Quantum wird der geburtsärztlich-gynäkologischen Abteilung des Katharinenhospitals und deren Vorstand (Prof. Dr. Bösch) zur Verfügung gestellt werden. Die Quantität kann als genügend zur Behandlung von krebserkrankten Frauen bezeichnet werden. Wegen des Ankaufs weiterer größerer Mengen von Radium und Mesothorium, die den übrigen in Betracht kommenden Abteilungen des Katharinenhospitals

als wie dem Cautschuk-Krankenhaus und dem Bürgerhospital überwiesen werden sollen, schweben zurzeit noch Verhandlungen. Zum Anlauf dieser teuren Präparate wurden der Stadt größere Geldsummen durch äußerst dankenswerte private Spenden, über die im Laufe der nächsten Zeit nähere Mitteilungen werden gemacht werden, zur Verfügung gestellt.

Reutelsbach, 31. Jan. Bei der gestrigen Schultheißenwahl haben von 307 Wahlberechtigten 290 abgestimmt. Stimmen erhielten Oberamtssekretär Hajer-Cannstatt 136, Standesbeamter Kessler-Stuttgart 104 und Ratsschreiber Gottert-Craillsheim 49. Hajer ist somit gewählt.

Redarjulm, 30. Jan. Für die Notstandsarbeiten sind Staatsbeiträge bewilligt worden; 30 Prozent der Kosten für die Kanalisation in der Industriestrasse und bis zu 3000 M für die Löhne der Arbeiter, 30 Prozent der Baukosten der Paulinen-, Schiller-, Wilhelm- und Marienstrasse.

Weinöberg, 30. Jan. Die vom früheren Oberamtsvorstand v. Soden ins Leben gerufenen „allgemeinen Vortragsabende“ wird nunmehr der Justizrat Kerker-Berein auf seine Kosten weiterführen. Mit einem von Oberlehrer Burthardt gehaltenen Vortragsabend mit Lichtbildern über „Das deutsche Lied“ wurde wieder der Anfang gemacht.

Überstadt, 28. Jan. Als der Bierfahrer der Brauerei Willig-Neuenstadt hier nach Überstadt fuhr, wurden die Pferde auf der steilen Straße vom Wald gegen den Klingenhof schen, rannten durch den Klingenhof und rasten weiter, wobei der ganze Wagen in Trümmer ging. Die Pferde konnten unbeschädigt in Überstadt angehalten werden; auch der Fuhrmann kam mit dem Schrecken davon.

## Nah und Fern.

### Eine Schlagwetter-Explosion.

#### Zweieinzwanzig Tote — Siebzehn Verletzte.

Dortmund, 30. Jan. Auf der Zeche Achenbach im benachbarten Brambauer ereignete sich heute Nachmittag kurz vor Schichtwechsel in der 3. Sohle ein größeres Unglück, dessen Umfang noch nicht bekannt ist. Es sind sieben Tote und elf Schwerverletzte geborgen worden. Das Unglück entstand durch eine Schlagwetterexplosion. Von den Nachbargruben wurden Hilfsmannschaften angefordert.

In der Schlagwetterexplosion auf Zeche Minister Achenbach wird noch gemeldet: Das Unglück ereignete sich im Revier 6 des Stegers Köhl. In der Grube befinden sich noch 60 bis 80 Mann, über deren Schicksal noch nichts bekannt ist. Man befürchtet das Schlimmste.

Dortmund, 31. Jan. Bis nachts 1/2 Uhr sind 22 Tote und Siebzehn Verletzte, darunter zehn Schwerverletzte geborgen gewesen. Die Verwaltung glaubt, daß keine Toten mehr im Schacht sind. Auf demselben Schacht ereignete sich schon einmal — im Dezember 1912 — ein großes Unglück.

### Ein großes Schiffsunglück.

#### 48 Menschen ertrunken.

Norfolk, 30. Jan. Der Dampfer „Manroe“ ist heute früh auf der Höhe von Hog-Island infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Mantudet“ gesunken. Die „Mantudet“ rettete 85 Passagiere und Mannschaften von dem „Manroe“. Die Eigentümer des „Manroe“ erklären, daß wahrscheinlich zwischen 40 und 50 Personen umgekommen seien.

Newport, 30. Jan. Zu der Schiffskatastrophe der Hog-Island wird noch gemeldet, daß sich die Katastrophe um 1/2 Uhr morgens ereignete, als alle Passagiere und die meisten Mannschaften schliefen. Der Nebel war so dicht, daß man nur wenige Fuß weit sehen konnte. Der Dampfer „Manroe“ füllte sich sofort mit Wasser. Die Rettungsboote konnten nicht mehr flott gemacht werden. Viele Passagiere sprangen ins Wasser und wurden von den Rettungsbooten des „Mantudet“ herausgehoben.

Newport, 30. Jan. Amlich wird gemeldet, daß bei dem Untergang des Dampfers „Manroe“ 23 Passagiere und 25 Mann der Besatzung ertrunken sind. Gerettet wurden 31 Passagiere und 55 Mann der Besatzung.

### Ein Eisenbahnunglück.

Hof, 30. Jan. Als heute Mittag 1/2 Uhr der Zug Nr. 46 von Rad Steben nach Hof beim Schotterwerk Frank und Widner in Röhdi die Weiche, die nach dem Schotterwerk führte, passierte, entgleiste die Lokomotive und der Tender, die nach rechts umfielen, während die beiden nächsten Personenwagen nach links umfielen und auf einen gefrorenen Teich stürzten. Während der Lokomotivführer rechtzeitig abspringen konnte, wurde der Heizer schwer verletzt. Außerdem sind 15 Personen verletzt worden, davon mehrere schwer. Die Verletzten wurden nach Hof gebracht. Der Materialschaden ist bedeutend.

München, 30. Jan. Zu dem Eisenbahnunglück bei Hof teilt die Kgl. Eisenbahndirektion in München mit: Heute Mittag ist auf der Station Röhdi die Lokomotive des Lokalzuges 46 mit nachfolgenden Personenwagen entgleist. Ein Personenwagen fiel die Böschung hinab. Sieben Reisende wurden verletzt, darunter drei schwer.

### Kleine Nachrichten.

In Stuttgart wurde an der Ede Rotebühl- und Sophienstraße ein Frl. Clara Eisele von einem Auto überfahren und schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Den Lenker des Kraftwagens trifft keine Schuld.

Auf der Schloßgrube bei Breslau ist die bei der Abklärung eines Schachts benutzte Bühne durch Herabstürzen von Gestein zerstört worden. Dadurch wurden zwei Mann getötet und drei leicht verletzt.

## Gerichtssaal.

### Der Plochinger Mord vor dem Schwurgericht.

Stuttgart, 30. Januar.

Unter der schweren Anklage, am Abend des Ostermontags v. J. in Plochingen seine Dienstherrin, die 62jährige Fleischerin Christiane Schiller, mit einem Krampfkampfer erschlagen zu haben, steht der am 23. März 1894 zu Teppingen geborene Dienstknecht Emil Schmid vor den Geschworenen. Für die Verhandlung sind 2 Tage vorgesehen. Geladen sind 27 Zeugen und 5 Sachverständige. Als Vertreter des Justizministeriums wohnt Landrichter Härte der Verhandlung an. Der Angeklagte macht einen sonderbaren Eindruck. Von seinem Vater will er schlecht behandelt worden sein. Schon im 14. Lebensjahr wurde er wegen Be-

trugs zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Die Strafe ist aber im Weg der Gnade nachgelassen worden. Später erhielt er eine Strafe wegen Diebstahls. Im Juni 1912 wurde er von der Frau Schiller eingekerkert, nachdem er schon früher bei ihr beschäftigt gewesen war. Mit der Frau und ihrer Tochter will er nicht gut ausgekommen sein; es habe, wie er sagte, öfters Streit gegeben. Er ließ sich Unredlichkeiten zu schulden kommen. Die Anklage lautete daher neben Mord noch auf Diebstahl und Unterschlagung von 28 M, die er bei der Post hätte einzahlen sollen. Am Ostermontag kehrte er spät vom Wirtshaus heim. Er ging nicht in seine Kammer hinauf, sondern legte sich im Wohnzimmer auf den Sopha. Am andern Morgen bemerkte Frau Schiller, daß die Schublade im Sekretär nicht in Ordnung war und der Angeklagte erzählte ihr beim Frühstück von einem fremden Mann, den er vor dem Haus gesehen haben wollte. Man vermutet, daß der Angeklagte schon in dieser Nacht Absichten hatte.

Ueber die Tat selbst äußert er sich in der Verhandlung folgendermaßen: Am Ostermontag sei er den ganzen Tag zu Hause geblieben. Nach dem Nachtessen habe Frau Schiller in der Werkstatt von ihm verlangt, er solle einige Säcke füllen. Er habe erklärt, daß er Sonntags nicht arbeite und als die Frau ihm daraufhin Faulheit vorgeworfen habe, sei er in große Aufregung geraten. In der Wut habe er den Krampfkampfer ergriffen und damit nach der Frau geschlagen. Er habe die Frau nicht töten wollen. Wenn er aufgeregt sei, wisse er nicht mehr, was er tue. Er habe an nichts mehr gedacht. Er gab zu, daß er 3-mal zugeschlagen habe. Daß er der Frau die Knochensäge herausgezogen habe, könne er nicht mehr sagen. Man nimmt in diesem Punkt an, daß er den Sekretärschlüssel gesucht hat. Der Angeklagte bestritt dies, wie überhaupt, daß er es auf Gold abgesehen habe. Bei einer früheren Vernehmung gab er an, daß er die Knochensäge herausgezogen habe, um den Anschein zu erwecken, als sei an der Frau von einer fremden Person ein Raubmord begangen worden. In der Brunterfurchung wechselten seine Aussagen. So gab er bei einer Vernehmung an, daß die Frau nach dem ersten Schlag mit den Worten: „O mein Kopf“, umgefallen sei und als sie noch gelebt habe, habe er gedacht, wenn sie wieder aufkommt, bist du der Dumme und kommst ins Gefängnis. Er habe dann den Entschluß gefaßt, die Frau durch weitere Schläge zu töten. Nach dem ersten Schlag, habe er zum Fenster hinausgeschaut um zu sehen, ob die Tochter nicht komme, dann habe er das Licht ausgelöscht und mit dem Krampfkampfer noch mehrere wichtige Schläge gegen die Frau geführt. In der Dunkelheit habe er dahin geschlagen, woher das Jammern gekommen sei. Bei einer anderen Vernehmung erklärte er, daß er die Frau nur habe betäuben wollen, damit sie nicht mehr wisse, daß er es getan habe. Der Frau wurde der Schädel zertrümmert. Nach der Tat begab sich der Angeklagte in die Wirtshaus zum Köhler und trank ein Glas Pils, ohne daß man ihm etwas angemerkt hätte. Inzwischen wurde die schreckliche Tat entdeckt. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf den Angeklagten und nach anfänglichem Leugnen gab er auch die Tat zu.

Die Leiche lag mit dem Kopf gegen die Wand in einer großen Blutlache. Die hinteren Türen und die Fensterläden waren verschlossen. Der Angeklagte weiß nicht mehr, ob er sie zugemacht habe. In der Nähe der Leiche fand man einen schweren Hammer und es lag zuerst die Vermutung nahe, daß er zur Tat benützt worden war. Landjäger Kuffert, der bei der ersten Vernehmung zugegen war, befandete, daß der Angeklagte nicht aufgeregt gewesen sei und besonnene Angaben gemacht habe. Bei einer Diebstahlsanzeige im Sept. 1912 habe Frau Schiller den Angeklagten als gefährlichen und verschlagenen Menschen geschildert und dabei geäußert, daß wenn man sie einmal tot auffinde, man annehmen müsse, daß es Schmid getan habe. Zeuge Polizeidiener Best hat den Angeklagten im Köhler geholt. Er sei ruhig am Tisch gesessen. Kriminalkommissar Wilhelm hat Schmid am Tag nach der Tat einem längeren Verhör unterzogen. Der Angeklagte sei ruhig gewesen und habe auf die Fragen prompt geantwortet. Er habe angegeben, daß er in der Wut darüber, daß ihn die Frau Schiller angeschrien habe den Krampfkampfer aufgehoben. Während des Schlags habe es ihn gereut, er habe den Schlag aber nicht mehr aufhalten können. Als die Frau umgefallen sei, habe er sich überlegt, wenn sie wieder aufkomme, zeige sie ihn beim Landjäger an und er werde dann eingesperrt. Er habe sich daraufhin entschlossen, die Frau zu töten. Der Angeklagte habe gesagt, daß er Rene über die Tat empfinde. Nach der Zeugenvernehmung berichtete Medizinalrat Dr. Breit, daß der Sektionsbefund eine Zertrümmerung des Schädels ergeben habe. Die Schläge seien mit großer Wucht geführt worden. Die Frau habe noch so lange gelebt, bis sie infolge Blutverlusts an Herzschwäche gestorben sei.

Füßingen, 30. Jan. Das Schwurgericht hat die 20 Jahre alte, aus Reußen gebürtige Bauerntochter Kathrine Weil in Gönningen und den 30jährigen, von Döschingen gebürtigen Bauern Jakob Bud in Gönningen zu 4 bezw. 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie im Mai versuchten, das Bud'sche Wohnhaus samt Scheuer in Brand zu setzen. Das Feuer wurde von der Mutter Buks entdeckt und die Gefahr beseitigt. Die beiden hatten ein Liebesverhältnis, das die Eltern aber verboten. Bud wollte sich den Versicherungsbetrag verschaffen.

Thorn, 30. Jan. Ein Soldat von der 4. Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 61 namens Josef Straszewicz wurde heute wegen Raubmordes in zwei Fällen zweimal zum Tode, wegen Fahnenflucht, Straßenraub, mehreren Diebstählen zu 8 Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Heer sowie Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

## Handel und Volkswirtschaft.

Weislingen, 31. Jan. Das Sägewerk Biegner und Heindl befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Die Passiven sind bedeutend.

Der spöttische Friseur. Glatköpfiger, sehr derangiert aussehender Besucher im Friseurladen: „Soll ich den Krugen zum Haarschneiden ablegen?“ Friseur: „Nein, Herr Baron, das ist nicht nötig. Auch den Hut können Sie ruhig aufbehalten, wenn ich Ihnen die Haare schneide!“

Ein merkwürdiges Auto. Wilms: „Wieviel PS. hat eigentlich das neue Auto, das sich Jones zu Weihnachten zugelegt hat?“ Wilms: „Ja, weißt du, das ist so 'ne Sache. Als Jones mich neulich besuchte, hatte sein Auto noch 40 PS. Auf der Rückfahrt soll dann aber eine PS. genügt haben.“

Der Gerichtsvorstand erhält die Nachricht, daß der Kandidat X. eines plötzlichen Todes gestorben ist. Darauf legt er auf die Todesanzeige folgende „Verfügung“:

1. Friede seiner Asche.
2. Fikularisiert bei den Herren Beamten mit dem Ersuchen um Teilnahme bei dem Leichenbegängnis.

**Kotales.**

Wildbad, den 2. Februar.

**Bahndienst.** Aus dienstlichen Gründen wurde Schaffner Dreher in Wildbad nach Stuttgart versetzt. — Eine Schaffnerstelle in Wildbad wurde dem Bremser Collmer in Stuttgart übertragen.

**Kaiserlicher Schützenverein.** Den vom hiesigen Schützenverein gestifteten Kaiserlicher errang mit den besten Schuß Herr Heallehrer Schweizer.

**Zur Lichtmesse.** Dieser Tag hat seinen Namen daher, daß in der katholischen Kirche an demselben die Lichter oder Kerzen geweiht werden. Seinen allerersten Ursprung aber hat der Gebrauch der Weihe der Kerzen in der Zeit der grausamen Christenverfolgungen. Damals mußten die Christen ihre Zusammenkünfte geheimhalten; meist fanden sie an verborgenen Orten statt, jederzeit aber nachts. Das machte die Verwendung von Kerzen oder Lichtern unerlässlich. Weil nun an diesem Tage die Wachlichter für's ganze Jahr geweiht wurden, und da diese Weihe gelegentlich einer Messe geschieht, so nannte man den Tag eben Lichtmesse. In landwirtschaftlicher Beziehung spielt der Lichtmessetag eine ziemlich bedeutende Rolle, denn nun ist es ganz sicher, daß die längste Zeit des Winters vorbei ist. Sern sieht man es, wenn zu Lichtmess Schnee und mäßige Kälte bei klarem Sonnenschein vorhanden ist; das wird als günstiges Zeichen für's ganze Jahr gedeutet.

**Beste Nachrichten.**

**Pisa, 2. Febr.** Die Königin von Württemberg ist hier eingetroffen.

**Stuttgart, 2. Februar.** Das Schwurgericht verurteilte den 20 Jahre alten Dienstknecht Emil Schmid aus Neßlingen wegen Totschlags, begangen an seiner Dienstherrin, der 62 Jahre alten Händlerin Christine Schiller in Plochingen, zu 10 Jahren 7 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

**Dortmund, 2. Febr.** Im Laufe der letzten 24 Stunden wurden auf Zeche Minister Achenbach zwei weitere Tote geborgen. Im Krankenhaus sind insgesamt 4 Schwerverletzte gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer bis jetzt 24 beträgt. Es sollen sich noch einer oder zwei Verlebte unter den Trümmern befinden.

**Paderborn, 2. Febr.** Kardinal Kopp hat sich in direkte Verbindung mit dem Bischof von Paderborn gesetzt, um zu einer Verständigung in der christlichen Gewerkschaftsfrage zu kommen.

**Blauenburg a. S., 2. Februar.** Der frühere Vizepräsident des Braunschweigischen Landtags, Kreisdirektor Berge, beging in voller Mäßigkeit seinen 102. Geburtstag.

**Posen, 2. Februar.** Auf der Eisenbahnstrecke Wollstein-Grätz zermalmete der Schnellzug den Fleischermeister Krajowski und seinen Sohn, die mit einem Fuhrwerk bei der Station Lodi den Bahnübergang passierten.

**London, 2. Febr.** Das deutsche Schiff „Vera“ ist in der Nähe von Narsh-head gesunken. 19 Personen sind ertrunken. 5 wurden lebend geborgen und von dem Rettungsboot nach Falmouth gebracht.

**Sofia, 1. Febr.** Der bulgarischen Verfassung gemäß, wird der Belagerungszustand in den neuen bulgarischen Gebieten am 3. Februar, also einen Monat vor dem für die Parlamentswahlen angelegten Tag, aufgehoben werden.

**Rio de Janeiro, 2. Febr.** Die Ueberschwemmungen im Staate Bahia nehmen den Umfang einer furchtbaren Katastrophe an. Die Stadt NovaIage ist im Wasser verschwunden. Viele Dertlichkeiten sind zerstört worden. Die Flässe führen zahlreiche Leichen mit sich. Der Schaden ist unermesslich groß.

**Gedankensplitter.**

Die tiefste Sehnsucht nach Unendlichkeit ist sich'rer Bärge uns auch für die Ewigkeit.

Geduld ist der Schlüssel zur Freude.

Meht als Erworbes gilt, wie wir's erworben haben.



Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: H. Reinhardt, Badelstr.

**Bad-Anstalt Jungborn**

Telefon 109. Telefon 109.  
empfeht seine Dampfb-, Bannen- und med. Bäder, Massagen, Packungen usw. der Einwohnerschaft von hier und Umgebung.  
Den Krankenkassenmitgliedern besonders empfohlen.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
**Carl Schmid.**  
Vorherige Anmeldungen erbeten.

Schutz gegen Nässe und Kälte bietet der

**MERCEDES**



**Korksohlen-Stiefel**

Extra-Qualität Mk. 16.50

**Schuhhaus Wilh. Treiber,**  
Ludwig-Seegerstrasse 16.

**Grosse Auswahl**

in **Handarbeiten**

Golf - Jacken - Wolle, Mähen - Wolle, Strickwolle, Stick- und Häkel - Seide, Häkelgarne u. sämtliche Stickmaterialien

empfehlen zu billigen Preisen

**Geschwister Freund.**

**Coffeinfreien Kaffee**

fährt stets frisch am Lager

**Robert Treiber.**

NB. Durch günstige Abschlässe und großen Absatz bin ich in der Lage, meiner werthen Kundschaft stets gute, wohl-schmeckende, frisch gebrannte Kaffees von 1.50 bis 2.— Mk. zu bieten und bitte ich um einen Versuch. D. D.

**Tischwäsche**

**Servietten, Handtücher**

etc. etc.

liefert mit eingewebenen Namen in bester Ausführung und nur bewährten Fabrikaten bei billigsten Preisen.

Ebenso

**Bettwäsche**

in jeder Preislage und Ausführung.

**Philipp Bosch.**

**Verloren!**

1 gold. Lornette mit silb. Kette, 1 gold. Brosche mit 2 gelb. Steinen.

Abzugeben gegen gute Verlohnung auf dem

Stadt. Fundbureau, Rathaus, Zimmer 1

Am Mittwoch nachmittag wurde auf dem Eklebungsfeld

ein Stod verwechselt.

Man bittet denselben um zu tauschen bei Wilh. Treiber, Windhoffstraße.

Suche 2-4 Eisenbahnwaggons gut eingebrachtes

**Heu-Oehmd**

zu kaufen.

Angebote mit Angabe des Quantums franco Bahnhof Wildbad befordert die Exped. dieses Blattes. [13]

**Eine Wohnung,**

bestehend aus 3 Zimmern mit Zubehör, wird zum 1. April zu mieten gesucht. [12]

Wer sagt die Exped. d. Bl.

**Würmer!**

bei Kindern und Erwachsenen beseitigt Dr. Buslebs Würmol. a Beutel 30 Pfg. Bei Haus Grundner Nachf. Drogerie, Hauptstraße 86.

**Kostümröcke**

in großer Auswahl von Mk. 3.50 bis Mk. 36.— empfiehlt

**H. Schanz.**

Telefon 130.

Ich habe die Agentur von **Ev. Sonntagblatt, Christenbote und Jugendfreude** übernommen; jedes Blatt kostet vierteljährlich 39 Pfg. Bestellungen nimmt entgegen. **H. Köhle.**

**Alte Biegel**

sind billig zu verkaufen. Gasthaus „Zur alten Linde“.

*Amir Süßwaren*

Dr. Butlebs Eucalyptin-Menthol-Bonbons wider Wunder! a Paket 30 Pfg. Kindern hilft sofort Dr. Butlebs Fenchelhonig. 50 Pfg. In der Hofapotheke

**Täglich frische Süßrahm-Butter**

sowie stets **frische Eier**

empfiehlt **Chr. Batt Witwe.**

Prima **Emmentaler, Rahm- und Limburgerkäse**

empfiehlt **C. W. Bott.**



**Turnverein Wildbad.**

Dienstag und Freitag **abend 8 Uhr**

**Turnstunde.**

Vollständiges Erscheinen erwartet. **Der Turnwart.**

Ich habe mich als **prakt. Arzt u. Kassenarzt** hier niedergelassen.  
Sprechstunden: Vorm. 10—12 Uhr. Nachm. 3—5 Uhr. Sonntags 10—12 Uhr.  
**Dr. med. Ernst Schwab,**  
Wildbad, Villa Krauß, König-Karlstraße.

**Grosse Geld-Lotterie**

des Museums für Völker- und Länderkunde zu Stuttgart. **6012 Geldgewinne 120 000 Mk. 1 Hauptgewinn 50 000 Mk.** Ziehung garantiert **4. und 5. Februar 1914.** Lose a 3 Mark, 5 Lose 14 Mark, 10 Lose 28 Mark  
**Große Friedrichshafener Geld-Lotterie** zu Gunsten der Erbauung einer Meerstraße mit Gondelhafen. **2029 Geldgewinne 60 000 Mark. 1. Hauptgewinn 30 000 Mk.** Ziehung am **14. März.** Lose a 2 Mk., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.  
**Große Stuttgarter Geld- und Pferde-Lotterie.** 3011 Geld- und 15 Pferdewinne mit zusammen **100 000 Mark. 1. Hauptgewinn 40 000 Mark.** Ziehung garantiert **24. u. 25. April.** Lose a 2 Mk., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.

Zu haben bei **C. W. Bott.**



**Nähmaschinen**

erklaßte deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Sticken eingerichtet. Ueber 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.

Langjährige fachmännische Erfahrung. **Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.**

**H. Riexinger,**  
Messerschmiedmeister.

**Staatliche Klassenlotterie**

4. Lotterie 5 Klassen **214000 Gewinne** mit zusammen **72 Millionen Mark**

2 zu 500 000 Mark	6 zu 60 000 Mark
2 zu 300 000 Mark	8 zu 50 000 Mark
2 zu 200 000 Mark	10 zu 40 000 Mark
2 zu 150 000 Mark	28 zu 30 000 Mark
4 zu 100 000 Mark	40 zu 15 000 Mark
4 zu 75 000 Mark	110 zu 10 000 Mark

und so weiter.

**2. Klasse. Ziehung am 13. u. 14. Februar 1914**

Loserneuerungsfrist bis 9. Februar.

Originallose

1 Achtel 1 Viertel 1 Halbes 1 Ganzes  
Mk. 10.— Mk. 20.— Mk. 40.— Mk. 80.—  
sind zu haben bei

**H. Württ. Lotterie-Einnahme Merkle, Wildbad**  
König-Karlstr. 187 (Berlehtsbüro), Fernspr. 97.